

The background of the cover is a lush, dark green forest at night. A large tree trunk is visible on the right side. In the foreground, a river flows through the forest, reflecting the light from the lanterns. Several glowing lanterns are suspended in the air by thin, vertical lines. The overall atmosphere is serene and magical.

ROBYN CARR

SUZANNE BROCKMANN

LINDA WINSTEAD JONES

Jetzt und auf ewig



New York Times
Bestseller Autoren

sämtliche Witwen kümmern. Anscheinend allerdings nicht in seiner Eigenschaft als Arzt.“

„Sie sagt, sie nimmt Toms ärztliche Hilfe nicht in Anspruch, weil sie eng befreundet sind. Doch als ich ihn angerufen und mich erkundigt habe, ob er ihr einen Kardiologen empfohlen hat, zögerte er lange, bevor er verneinte. Und dann schlug er mir vor, die Witwen-Brigade über dieses angebliche Herzproblem auszufragen. Angeblich? Sie benimmt sich höchst sonderbar. Ich glaube, sie hat mehr als nur ein Problem mit dem Herzen, doch ich bekomme absolut nichts aus ihr heraus. Ich habe heimlich sämtliche Schränke durchsucht, konnte allerdings nicht ein einziges verschreibungspflichtiges Medikament, Rezept oder sonst was finden. Sie ist einfach unmöglich; sie möchte nicht, dass ich mich einmische.“

„Was hast du von den Witwen erfahren?“

Leigh zuckte die Achseln. „Ich soll mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmern und Jess ausnahmsweise mal ihren Willen lassen. Abby West fing mit dieser Mutter-Tochter-Sache an. ‚Sieh mal, Liebes, deine Mutter hat viele Opfer für dich gebracht, als du erwachsen wurdest. Verwöhne sie doch einfach mal eine Zeit lang.‘ Um einem Riesenkrach vorzubeugen, hat Mom mir versprochen, mir später, vor ihrer nächsten Untersuchung, alles zu erzählen, wenn ich sie jetzt in Ruhe ließe und mich eingewöhnen würde. Sie weigert sich strikt, diesen Sommer über ihren Gesundheitszustand zu sprechen.“

Unwillkürlich musste er lächeln. „Verflixt dickköpfig, wie?“

Leigh tippte auf die Liste. „Ich glaube, sie will ein paar von diesen Reparaturen und Neuerungen erledigt haben, damit sie keine – du weißt schon – unfertigen Sachen hinterlässt.“ Sie schluckte und wandte den Blick ab.

„So was“, presste er hervor.

„Jess ist nun mal so – tüchtig, mitfühlend. Ich hoffe nur, dass sie total auf dem Holzweg ist, was ihre Herzgeschichte betrifft. Ich glaube, ohne sie kann ich nicht leben. Sie ist mein Fels in der Brandung. Diejenige, dich mich erdet. Weißt du ... ich habe einfach niemanden, der so für mich da ist wie Jess.“

„Wir reden, als wäre sie schon tot. Lass uns lieber über ihren Garten nachdenken, nicht über ihr Grab. Hier muss eine ganze Menge umgebaut werden und auch landschaftsgärtnerisch ist viel zu tun. Das wird teuer.“

„Schaffst du das alles? Einen Pavillon mit einem Schindeldach? Eine gemauerte Grillanlage? Plattenwege? Wenn ich dir einen Bauplan gebe?“

Er verzog das Gesicht. „Nein, Leigh. Ich bin der Baumeister und Landschaftsgärtner. Ich gebe dir die Pläne, und du stimmst ihnen zu oder änderst sie. Verstehst du, das ist meine Sache.“

„Es ist mein Garten.“

„Du liebe Zeit“, platzte er heraus, „müssen wir wirklich über die Luft zum Atmen streiten?“

Sie holte tief Luft. Zwei Mal.

„Okay“, lenkte sie ein. „Du machst die Pläne, ich rege Veränderungen an. Schaffst du das?“

„Du hast Glück. Wir machen dir ein Sonderangebot.“

„Was für ein Sonderangebot?“

„Nach dem Motto: Für Geld tun wir alles.“

Sie lächelte nachsichtig.

„Es wird verflixt teuer, wenn es gut aussehen soll.“

„Mom guckt nicht aufs Geld. Sie ist gut abgesichert und bezieht immer noch Tantiemen für die Bücher meines Vaters. John? Hat meine Mutter ... könnte sie ... hast du ...?“ Sie verstummte und fragte dann: „Weiß sie von jenem Sommer?“

„Ich hätte keinen Schimmer, woher. Warum?“

„Sie hat mich gebeten, dich zu bitten, die Arbeiten entweder zu überwachen oder weitgehend selbst auszuführen. Zufällig hat sie mich auch gefragt, ob ich dich nicht einfach heiraten und ihr das Leben erleichtern könnte.“

Das fand er nicht lustig. „Hast du ihr erzählt, dass wir das alles längst durchgekaut haben?“

„Natürlich nicht“, antwortete sie. „Das wäre ja auch nicht wahr. Wir haben niemals wirklich über eine Heirat gesprochen. Wir haben nur davon geredet, zusammenzubleiben, und auch das war schon zu viel.“

„Na ja, einer von uns war verheiratet, schon vergessen?“, schleuderte er ihr ins Gesicht.

Gereizt verdrehte sie die Augen. Genau das hatte sie befürchtet, nämlich, dass er sie richtig auf die Palme bringen würde. Sie versuchte, das Thema zu wechseln. „Du hast wirklich etwas aus deinem Unternehmen gemacht. Als ich es das letzte Mal gesehen habe, war es nichts weiter als eine von einem hohen Maschendrahtzaun umgebene Garage.“

„Wann war das?“

„Ach, an das Datum erinnere ich mich nicht mehr“, schwindelte sie. Sie wusste es noch ganz genau. „Du warst nicht da. Du warst in den Flitterwochen.“ Verrückt. Es war längst nicht mehr allein seine Schuld, wenn aus wahllosen Schüssen aus dem Hinterhalt eine ausgewachsene Schlacht wurde. So viel zu ihren guten Absichten.

„In den Flitter ...! Du warst hier? Niemand hat mir erzählt, dass du hier warst.“

„Na ja, ich habe keine Nachricht hinterlassen. Du warst nicht hier. Du warst sozusagen indisponiert. Da bin ich wieder gegangen. Zurück zum Garten – die ganze Sache ist typisch für Jess' spontane ...“

„Warum warst du da?“, ließ er nicht locker.

„Ich hatte es dir doch gesagt. Ich habe zu dir gemeint, dass ich alles zwischen uns klären würde. Du erinnerst dich nicht einmal daran?“

„Das hast du nicht gesagt. Du hast mir zu verstehen gegeben, dass du nicht mit mir leben könntest – dass ich deinen Ansprüchen nicht genügen würde.“

„Du doch nicht. Hier gab es keine Arbeit für mich. Ich brauchte aber irgendetwas, was ...“

„Du hast gemeint, du wolltest zurück nach Stanford, weil ...“

„Weil ich dort lebte. Dort hatte ich meine Arbeit. Meinen Kram. All meine Sachen waren in Los Altos. Man hatte mir ein Stipendium angeboten. Ich musste ein Stipendium annehmen, damit ich Arbeit hatte. Einer von uns musste doch einen Job haben. Du hattest nichts anderes als Ski im Kopf und hast gelegentlich anderer Leute Rasen gemäht. Außerdem hast du mir erzählt, du wärst froh über meinen Umzug.“

„Ski-Patrouille, bitte. Ski-Patrouille und Landschaftsgärtnerei. Das war vielleicht kein

großartiger, hochtrabender Job, doch hierbei handelte es sich um anständige, gewöhnliche Arbeit, die normale Menschen tun. Und dass ich froh wäre, habe ich nur gesagt, weil ich zu stolz war, um zuzugeben, dass ich es nicht ertragen könnte, wenn du einfach so gehst.“ Er schnippte mit den Fingern. „Ohne einen Blick zurück.“

„Ohne einen ...“ Sie strich sich übers Haar. „Verzeih, wenn ich dich gekränkt habe“, erwiderte sie sarkastisch. „Ich brauchte irgendwo einen bezahlten Job. Ich war schwanger! Die UCLA bot mir ein Stipendium an. Ich musste fort, John.“

„So. Oh, ich verstehe. Dann bist du also nur zurückgekehrt, um mal eben Guten Tag zu sagen. Nicht etwa, weil du mich sehen wolltest oder so.“

Leigh schaute ihn sekundenlang starr an und öffnete schon den Mund zu einer Antwort, brachte allerdings nur ein Schnauben hervor. Sie versuchte es noch einmal. Wieder nur ein Schnauben. Sie stemmte eine Hand in die Hüfte. „Ich war gekommen, um meine Mom und dich zu sehen. Meine Scheidung war durch. Ich wollte noch einmal fragen, ob du’s in L.A. probieren wolltest. Aber ... Ich dachte, falls du es nicht versuchen wolltest, könnten wir eine andere Lösung finden.“

„Eine andere Lösung finden?“

„Eine Fernbeziehung. Ich weiß nicht. Was soll’s, John? Du warst nicht da. Du warst auf Hochzeitsreise!“

„Ich war auf Hochzeitsreise, da ich geheiratet hatte, und geheiratet habe ich vier Monate nachdem du es nicht mal für nötig gehalten hattest, auf meine Anrufe und Briefe zu antworten.“

„Anrufe und Briefe? Du Idiot! Ich habe keine Anrufe und keine Briefe bekommen!“

„Ich habe Nachrichten hinterlassen. Ich habe dir geschrieben!“

„Tja, ich bin zurück nach Los Altos gefahren, habe meine Sachen gepackt und bin umgezogen. Mir war nicht klar, dass es meine Aufgabe sein sollte, dich vor einer Hochzeit zu bewahren. Die meisten Leute heiraten, weil sie es wollen, nicht, weil irgendwer nicht auf ihre verdammten Anrufe reagiert!“

„Niemand hat mich darüber informiert, dass du umgezogen warst! Und nenn mich nicht Idiot! Ich fühle mich ohnehin wie ein Idiot, wenn ich mich in derselben Stadt wie du aufhalte, da du einen IQ von viertausendnochwas hast! Also, gab es irgendeinen besonderen Grund, warum du nicht schreiben oder anrufen oder sonst was konntest?“

„Nein, es gab keinen besonderen Grund“, schrie sie zurück. „Außer dass ich zu tun hatte. Ich arbeitete an einem wissenschaftlichen Projekt, war schwanger mit Zwillingen und in Psychotherapie, um herauszufinden, warum ich trotz meiner Intelligenz mein Leben derart versauen konnte! Und jetzt, so gern ich noch bleiben und mit dir streiten würde, habe ich einiges zu erledigen! Machst du nun den verdammten Garten für meine Mutter oder nicht?“

„Ja!“, brüllte er. „Ich komme morgen zu euch raus!“

„Prima!“, schrie sie zurück und drehte sich so schwungvoll um, dass ihr Haar herumwirbelte und Johns Nase streifte. Sie stapfte aufgebracht davon.

John spürte, wie die Zornesröte seine Wangen glühen ließ. Junge, Junge, er erinnerte sich noch gut an ihre hitzigen Debatten. Er haute zweimal auf seinen Schreibtisch, so heftig, dass sämtliche Bleistifte hüpfen.

Er stützte den Ellenbogen auf die Platte, legte die Stirn in die Hand und holte tief Luft.

Junge, wie gut sie aussah. Mit siebenundzwanzig ist eine Frau hübsch, aber ein paar Jährchen mehr, das hat was. Ein paar Kinder, ein bisschen Reife und ein bisschen mehr Busen und runde Hüften. War sie früher schön, so war sie jetzt an den richtigen Stellen kurvig. Wie dumm musste man sein, um mit ihr zu streiten? Er hätte nett sein und sie vielleicht einladen können. Schließlich waren sie inzwischen beide Single.

War er denn verrückt geworden? Hatte es nicht genau damit angefangen? Mit Verabredungen? Sie kamen aus völlig verschiedenen Welten.

„John?“

Er hob den Blick.

„Ich ... ähm ... habe die Schlüssel im Auto eingeschlossen ... Ich habe wohl nicht ... Du weißt schon.“

Ihm entschlüpfte ein kurzes Auflachen. Es hätte ihm klar sein müssen. „Du warst mit deinem Kopf woanders. Du hast über das Paarungsverhalten der Schreikraniche oder über jambische Fünfheber gegrübelt.“ Oder über mich. *Warst du mit deinen Gedanken womöglich bei mir, Leigh?* „Keine Angst, es gibt nichts, was ich nicht knacken kann.“

„Und was gerade passiert ist, tut mir leid. Unser Streit. Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass so etwas passieren kann“, sagte sie. „Immer noch“, fügte sie hinzu.

„Es war nicht allein deine Schuld“, erwiderte er. „Leigh, vielleicht sollten wir uns zusammenraufen, uns auf einen Drink, zum Essen oder so treffen. Wir haben dieses total verkorkste Karma, du und ich, und wenn wir nicht das eine oder andere klären, stehen wir uns im nächsten Leben als Todfeinde gegenüber. Wogegen nichts einzuwenden wäre, wenn wir in gegnerischen Football-Teams spielen würden, aber wenn wir Zwillingsschwestern wären oder so, könnte es zur Katastrophe werden. Vielleicht sollten wir uns gründlich aussprechen, damit wir als ... Freunde weiterleben können. Hm?“

„Ja“, stimmte sie zu und atmete erleichtert auf. „Ja, das hatte ich von Anfang an vor – dass wir uns vertragen und irgendwie befreundet sein können. Doch jetzt bist du derjenige, der verheiratet ist.“

„Ich? Nein, ich bin auch geschieden. Ich bin praktisch seit meiner Hochzeit geschieden.“

Sie war unübersehbar schockiert. „Ich hatte keine Ahnung. Tut mir leid.“

„Es war vorbei, bevor es angefangen hatte. Wir haben nur ein paar Monate zusammengelebt. In der Skisaison“, fügte er leise hinzu, immerhin anständig genug, um beschämt zu sein.

„Kinder?“

„Nein.“

„Ach. Na ja, du sagtest ja, dass du keine Kinder willst. Dann ist es wohl gut so.“

„Damals wollte ich keine. Da war ich siebenundzwanzig und völlig ichbezogen. Du liebe Zeit, ich war ein Skiläufer ohne Ehrgeiz. Ich habe an nichts und niemanden außer an mich selbst gedacht. Das hast du doch bestimmt nicht vergessen.“

Beinahe hätte sie gelächelt. So nahe war John einem Eingeständnis seiner mangelnden Unfehlbarkeit oder einer Entschuldigung noch nie gekommen. „In der Liebe haben wir anscheinend beide kein Glück, wie?“

„Tja, wie wär's, wenn wir zwei Unglücksrabben uns später treffen?“

„Ich weiß nicht ...“

„Gibt es da jemanden? Irgendeinen Kerl?“

Unwillkürlich musste sie lachen. Einen Kerl hatte es nie gegeben. Kollegen, Projektleiter. Der einzige Grund dafür, dass sie versehentlich Max geheiratet hatte, war wahrscheinlich Erschöpfung; sie hatten so hart und so lange zusammengearbeitet, dass die Ehe die selbstverständliche Fortsetzung zu sein schien. John war praktisch der einzige „Kerl“, den sie je hatte. Kurz. „Ich habe zwei Kerle. Vier Jahre alte Kerle“, meinte sie.

„Wie wär’s, wenn es zunächst einmal nur um dich und mich ginge?“

Leigh seufzte. „Ich bin nicht sonderlich gut in diesen Dingen, John. In Beziehungssachen stelle ich mich so unbeholfen an. Das ist keine Absicht, ich will das nicht ... Mathematische Probleme löse ich im Handumdrehen. Ich bin einfach – ach – ich bin jetzt Mutter. Ich muss vorsichtiger sein, denn wenn ich mit der Situation nicht zurechtkomme, könnten die Jungs darunter leiden.“

„Wir hatten eine Affäre, die uns beide verkorkst hat“, entgegnete er. „Da wir uns immer noch zanken wie früher, haben wir unser Liebesverhältnis vielleicht noch nicht überwunden. Sollten wir nicht darüber sprechen? Vernünftig miteinander reden?“

Sie schaute in seine dunkelbraunen Augen. Er hatte Augen wie Bambi. Augen, in die man versinken, in denen man ertrinken konnte. Arme wie Adonis, ein Gesicht wie ein Märchenprinz, ein Temperament wie Attila der Hunne. Sie lächelte ihn an. „Du hast einen Pferdeschwanz.“

Er musste kurz überlegen. „Ach, ja. Kein schlechter Pferdeschwanz. Oder?“

„Nein“, antwortete sie. Pferdeschwänze waren wieder in, doch was John betraf, blieb unklar, ob er trendbewusst oder nur faul war. Soweit sie sich erinnerte, hatte er mit Mode nicht viel am Hut. Nicht mit Mode, Kindern und festen Bindungen. Aber er war ein so süßer Rebel. „Im Steakhaus?“

„Ja. Komm, wir holen deine Schlüssel.“ Er hob die Hand an ihren Ellenbogen und ließ sie dort unschlüssig verweilen. Dann, mit einem zerknirschten, hilflosen Blick, berührte er sie kurz. Sie spürte einen Schauer. Sie wusste, dass sie jetzt bis über die Ohren drinsteckte. Wenn er sie noch einmal anfasste, würde sie dahinschmelzen.